

**DEPARTEMENT
GESUNDHEIT UND SOZIALES**

Kantonaler Sozialdienst

Fachstelle Alter und Familie

25. April 2018

FACT SHEET

Kurzbericht Bestandsaufnahme Frühbereich Kanton Aargau

1. Ausgangslage

Die Bestandsaufnahme "Frühbereich Kanton Aargau" vermittelt einen Überblick über den aktuellen Stand der Frühen Förderung in den Aargauer Gemeinden. Der Fokus der Analyse richtet sich auf die konzeptionellen Grundlagen der Gemeinden im Bereich der Frühen Förderung, das konkrete kommunale und regionale Angebot dieser Gemeinden, die Rolle der Gemeinden bei der Finanzierung und Koordination und die Beweggründe für ein kommunales Engagement im Frühbereich.

2. Methode

Die Bestandsaufnahme besteht im Wesentlichen aus drei methodischen Elementen, (1) einer schriftlichen Befragung aller 212 Aargauer Gemeinden mittels eines standardisierten online-Fragebogens, (2) einer schriftlichen Befragung der auf kommunaler Ebene tätigen Mütter- und Väterberaterinnen sowie (3) aus vertiefenden Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von sieben ausgewählten Gemeinden, die Aufschluss geben über die Hauptbeweggründe für das kommunale Engagement im Frühbereich.

Die Bestandsaufnahme erfolgte zwischen Dezember 2017 und Januar 2018 und wurde von polsan im Auftrag der Fachstelle Alter und Familie des Kantons Aargau durchgeführt.

Rücklauf

Von den 212 Gemeinden haben sich 151 an der Befragung beteiligt, das entspricht einem Rücklauf von 71 %. Für 126 Gemeinden liegen (teils ergänzend, teils ausschliesslich) die Antworten und Einschätzungen der Mütter- und Väterberaterinnen vor. Grössere Gemeinden und Städte haben eher teilgenommen als kleinere und mittelgrosse Gemeinden.

3. Ergebnisse

Richtet man den Blick auf jene Gemeinden, für die Angaben vorliegen, so zeigt sich ein vielfältiges Bild der Frühen Förderung im Kanton Aargau: wenige, vornehmlich grosse Gemeinden, die über ein ausgebautes Angebot verfügen, und viele, vorwiegend kleinere und mittlere Gemeinden mit einem kleineren Angebot.

3.1 Konzeptionelle Grundlagen

Die grosse Mehrheit der Gemeinden, die an der Befragung teilnahmen, gibt an, über keine spezifischen konzeptionellen Grundlagen in der Frühen Förderung zu verfügen. Gemäss Fragebogen wer-

den unter konzeptionellen Grundlagen etwa Leitlinien, Strategien, Konzepte und Massnahmenpläne zur Frühen Förderung verstanden.

Gefragt nach den Gründen, warum Grundlagen für die Frühe Förderung geschaffen wurden, nennen die Gemeinden an erster Stelle, dass sie sich davon einen Standortvorteil erhoffen (65 %). An zweiter Stelle werden soziale oder kinderrechtliche Aspekte genannt, wie beispielsweise Armutsprävention, Chancengleichheit und Integration (53 %). An dritter Stelle werden namentlich kantonale Vorgaben oder gesetzliche Änderungen (35 %) als Beweggründe genannt. Gemeinden, die über keine konzeptionellen oder rechtlichen Grundlagen in der Frühen Förderung verfügen, nennen als Begründung dafür am häufigsten, dass es keinen entsprechenden Bedarf für Grundlagen in ihrer Gemeinde gebe (46 %), dass bereits private Akteure Angebote in der Frühen Förderung anbieten würden (20 %) und dass finanzielle und personelle Ressourcen fehlten (14 %).

3.2 Angebote im Frühbereich

Die allermeisten Gemeinden verfügen über ein Basisangebot. Dies unabhängig von der Grösse der Gemeinde. Dieses umfasst zum einen Angebote wie Erziehungsberatung, Mütter- und Väterberatung oder weitere Beratungsangebote und entspricht somit den kantonalen Vorgaben.

Zum anderen finden sich Angebote aus in der Regel privater Initiative in vielen Gemeinden, dazu gehören etwa Spielgruppen oder Eltern-Kind-Turnen. Nur eine kleine Zahl an Gemeinden verfügt über ein breites Angebot, das auch niederschwellige, professionell begleitete Angebote umfasst. Diese finden sich in der Regel in den grösseren, städtischen Gemeinden und eher in regionalen Zentren (vgl. Abb. 1).

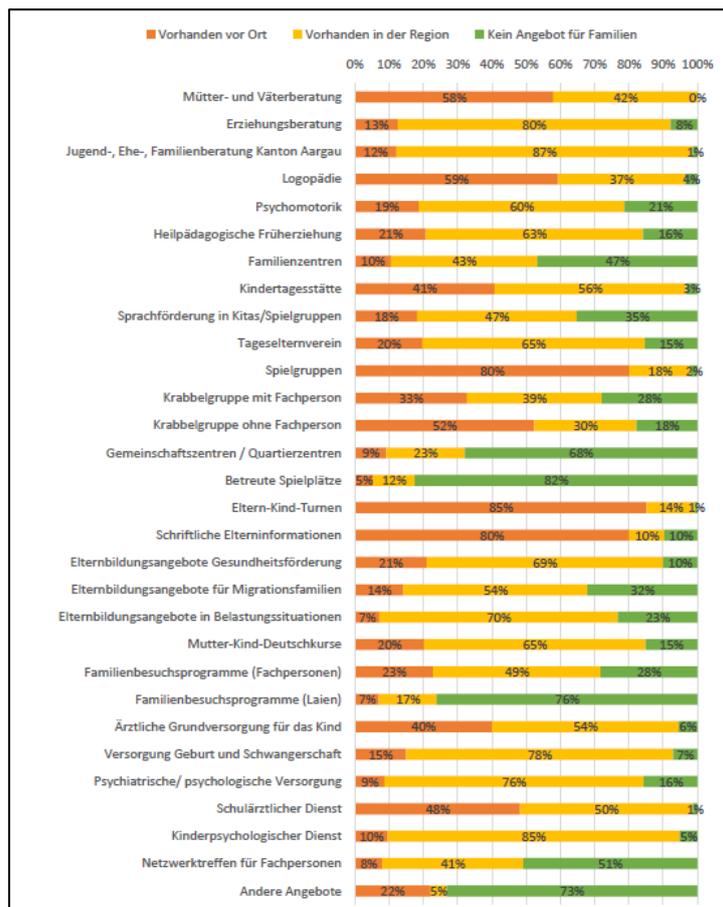


Abbildung 1: Angebote für Familien mit Kindern im Vorschulalter

(Antworten der Gemeinden, n=151)

Bei den Angeboten der Frühen Förderung lassen sich drei organisatorischen Typen von Angeboten unterscheiden: die kantonal oder auf Bezirksebene organisierten Angebote (z.B. Erziehungsberatung, Jugend-, Ehe-, Familienberatung) und die Angebote der ärztlichen Grundversorgung, die für die meisten Familien in der Wohnregion vorhanden sind. Ebenfalls mehrheitlich mindestens regional vorhanden sind Angebote der familienergänzenden Kinderbetreuung (Kitas und Tageselternvereine). Zweitens bestehen Angebote, die in den meisten Gemeinden lokal vorhanden sind. Dies sind vor allem Angebote wie Spielgruppen, Krabbelgruppen ohne fachliche Begleitung, Eltern-Kind-Turnen und schriftliche Elterninformationen. Also Angebote, die oft durch private Initiativen und von privaten Vereinen angeboten werden. Die Mütter- und Väterberatung stellt dabei eine Ausnahme dar: Sie wird zwar auf Bezirksebene organisiert, trotzdem in den meisten Gemeinden lokal vor Ort angeboten (Beratungshalbtage fast in allen Gemeinden). Drittens gibt es Angebotsformen wie Familienzentren, Gemeinschaftszentren und betreute Spielplätze. Diese sind nur in den wenigsten Aargauer Gemeinden zu finden.

Die folgende Karte (Abb. 2) gibt einen Überblick über die Angebote der Aargauer Gemeinden im Frühbereich: Je dunkler das Grün, desto mehr Angebote hält eine Gemeinde bereit. Dunkelgrüne Gemeinden haben also eine Vielzahl von Angeboten für Familien mit Kindern im Vorschulbereich, hellgrüne Gemeinden verfügen über ein Basisangebot. Die weissen eingefärbten Gemeinden haben nicht an der Umfrage teilgenommen.

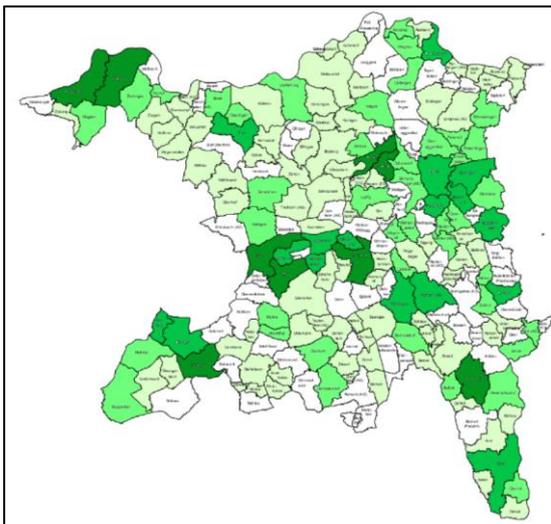


Abbildung 2: Anzahl Angebote im Frühbereich nach Gemeinde

3.3 Bedarf und Absicht für Angebotsausbau

Über die Hälfte der Gemeindevertreterinnen und -vertreter gibt an, das derzeitige Angebot decke den Bedarf ausreichend. 36 % können keine Auskunft geben zum Bedarf, 9 % sind der Meinung, es brauche einen Ausbau des Angebotes, insbesondere bezüglich der Vernetzung des Vorhandenen, weniger hingegen konkrete Angebote selber.

Anders fielen die Einschätzung der Mütter- und Väterberaterinnen vor Ort aus: Fast die Hälfte von ihnen macht einen zusätzlichen Bedarf für die von ihnen betreuten Gemeinden aus. Nur jede Fünfte hält das Angebot für ausreichend. Den grössten Bedarf sehen sie bei Spiel- und Krabbelgruppen, bei Angeboten für Migrationsfamilien sowie bei Elternentlastungsangeboten. Pläne, die Aktivitäten im Frühbereich auszubauen, haben hingegen nur sehr wenige Gemeinden, weit über die Hälfte gibt an, keine entsprechenden Absichten zu haben.

3.4 Finanzierung der Angebote

Die finanzielle Beteiligung der Gemeinden beschränkt sich grossmehrerheitlich auf die erwähnten Basisangebote, also auf Beratungen, Elterninformationen und teilweise schulergänzende Massnahmen (z.B. Logopädie). Die weit verbreiteten Spielgruppen oder das Eltern-Kind-Turnen werden von der Mehrheit der Gemeinden nicht finanziell unterstützt. Fast die Hälfte der Gemeinden finanziert Kita-Plätze mit, wo und in welchem Umfang kann nicht eruiert werden, ebenso wenig, wie erfasst ist, ob die Gemeinden allenfalls nicht-monetäre Unterstützung anbieten.

3.5 Koordination und Vernetzung

Für die Familien ist nicht nur entscheidend, welche Angebote der Frühen Förderung vorhanden sind, sondern auch, wie diese vernetzt und bekannt sind. Daher ist neben der Anzahl an vorhandenen Angeboten auch von Interesse, ob die Gemeinden Netzwerktreffen für die Akteure der Frühen Förderung organisieren und wie sie die vorhandenen Angebote den Familien bekannt machen (z.B. dadurch, dass die Gemeinden eine Übersicht über die vorhandenen Angebote erstellen). Beides wird in den wenigsten Aargauer Gemeinden gemacht: Jede fünfte Gemeinde (19 %) erstellt eine Übersicht über die Angebote für die Familien. Netzwerkanlässe für Fachpersonen der Frühen Förderung führen sogar nur 8% der Gemeinden durch.

Die Gemeinden arbeiten eher selten mit den Akteuren der Frühen Förderung zusammen. Am häufigsten ist eine regelmässige Arbeit mit Angeboten, die kantonal oder auf Bezirksebene bereitgestellt werden (Mütter- und Väterberatung, Jugend-, Ehe, und Familienberatung) oder mit Lehrpersonen der Kindergarten- und Primarstufe. Aber auch die Zusammenarbeit über die Gemeindegrenze hinweg ist in der Frühen Förderung sehr selten vorhanden. Eine Zusammenarbeit erfolgt wiederum am häufigsten bei Angeboten, die per Definition kantonal oder auf Bezirksebene organisiert werden (Mütter- und Väterberatung, Erziehungsberatung, Jugend-, Ehe-, Familienberatung). Bei lokalen Angeboten erfolgt die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden am ehesten bei der familienergänzenden Kinderbetreuung (knapp 30 % aller Gemeinden) sowie bei Spielgruppen (in 20 % der Gemeinden). Erstaunlicherweise gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Grösse der Gemeinde und wie häufig die Gemeinden mit anderen öffentlichen Körperschaften zusammenarbeiten. Jedoch arbeiten tendenziell eher Gemeinden mit anderen Gemeinden zusammen, die über spezifische Grundlagen in der Frühen Förderung verfügen (Strategien, Leitlinien, Konzepte).

3.6 Beweggründe, Erfolgsfaktoren und Herausforderungen

Gemeinden, die sich für ein Engagement im Frühbereich entscheiden, tun dies häufig aus Präventions- und Früherkennungsüberlegungen heraus, weil sie die Frühe Förderung für sozialpolitisch und kinderrechtlich wichtig halten und um die Integration insbesondere von Migrationsfamilien zu stärken. Auch Qualitätsargumente werden erwähnt oder die bewusste Steuerung von Angeboten aus Effizienz und Wirtschaftlichkeitsgründen. Auffallend ist, dass Vernetzung und Koordination sowie der persönliche fachliche Austausch als zentrale Erfolgsfaktoren im Frühbereich genannt werden. Betont werden auch der sorgfältige Aufbau, verbunden mit einer guten kommunalen Verankerung, und die hohe Qualität der Angebote. Eine besondere Herausforderung scheinen demgegenüber die politische Akzeptanz des Themas und der mangelnde politische Wille in Verbindung mit insbesondere in ländlichen Gemeinden traditionellen Familienbildern.

4. Fazit

Die Bestandsaufnahme zeigt, dass die Aargauer Gemeinden im Bereich der Frühen Förderung insgesamt noch Entwicklungspotenzial haben. Es ergibt sich ein vielgestaltiges Bild mit grossen Unterschieden zwischen einzelnen Gemeinden. Bei der Angebotsbreite, bei der finanziellen Unterstützung von Angeboten durch die öffentliche Hand und bei der Vernetzung und Koordination bestehen mögliche Anknüpfungspunkte.